

Zoff um die Wolf-Hund-Mischlinge

BZ-Recherche deckt auf: In der Debatte zu Wolfshybriden wird getäuscht, und auch der Artenschutz ist nicht garantiert

VON BERNHARD KNAPSTEIN

Heidekreis/Berlin. Der Wolf ist zurück in Deutschland, und wir alle sind fasziniert von dem Gedanken der heimkehrenden Wildnis. Doch zugleich macht sich Angst breit, denn Wölfe durchqueren Siedlungen wie Walsrode oder Wietzen-dorf, nähern sich Menschen, reißen Schafe und ein Rudel bei Cuxhaven sogar ausgewachsene Rinder.

Wer vor den Wölfen warnt, wird gnadenlos als Rotkäppchen-Gläubiger runtergemacht. Auf der Gegenseite wird jeder Hinweis auf Wolfsrisse ungeprüft weitergeleitet, wird Panik geschürt, werden auch Spekulationen als Fakten behandelt. Objektivität und Sachlichkeit bleiben in der Wolfsdebatte so weitgehend auf der Strecke.

Vertrauen ist wichtig, denn es geht um die Zukunft des Wolfs in Deutschland, oder auch um die Lebensqualität der Menschen und ihre Ängste um ihr Vieh – je nach Perspektive. Allein im Heidekreis werden immer wieder Schafe gerissen, Jungwölfe durchstreifen Siedlungen und die Landbevölkerung lässt Kinder nicht mehr allein in den Wald oder mit dem Pony ausreiten, wie eine besorgte Mutter gegenüber der Böhme-Zeitung die Konsequenzen beschreibt. Der Mensch schränkt sich ein, da der Staat die Ausbreitung des Wolfes anstrebt.

Was aber, wenn der Wolf gar kein Wolf ist, wenn er ein Hund oder ein Mischling ist? Das Jagdrecht sieht vor, dass wilde Hunde geschossen werden dürfen. Verantwortungsbewusste Hundehalter achten daher auch auf die Leinenpflicht und die Erziehung des geliebten Vierbeiners. Bei Mischlingen ist das schon problematischer.

In Thüringen hat das Umweltministerium jetzt die Entnahme von jungen Wolf-Hund-Hybriden im Umfeld des Truppenübungsplatzes Ohrdruf angeordnet.

Zoologen sehen die Entnahme als sinnvoll an, um das Genom des Wolfes zu schützen, um ihn reinrassig in der Natur zu erhalten. Das bestätigte etwa Professor Dr. Heribert Hofer vom Berliner Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) gegenüber der BZ. Doch Mischlinge gelten auch aus einem anderen Grund als gefährlich. Sie sind eben nicht mehr scheu, nähern sich eher dem

Menschen und sind dennoch wilde Raubtiere. Sie durchbrechen den Vorteil des echten Wolfes, den der Mensch wegen seiner Scheu kaum zu Gesicht bekommt.

Eine Institution, der bisher bei der Feststellung ob Wolf, Hund oder Mischling vertraut worden ist, ist das renommierte Gelnhausener Senckenberg-Institut, das für die von der Bundesregierung eingesetzte Wolfs-Dokumentationsstelle DBBW die genetische Auswertung von Wolfsspuren vornimmt.

zur Analyse zugeschickt, anhand derer der Hybridstatus schließlich auch genetisch bestätigt werden konnte“, sagt Dr. Carsten Nowak, Chefgenetiker am Senckenberg-Institut.

Nowak verschweigt DNA-Analysen

Eine Falschaussage Nowaks, wie eine Rückfrage beim Thüringer Umweltministerium bestätigt. Am 11. Oktober 2017 bestätigte die DBBW anhand der Morphologie der Ohrdruffer Tiere offiziell den Hybridstatus. Zwar lieferte der genetische Befund am 1. Dezember dann die DNA-Bestäti-

gung und entweder Wolf oder Hund zugewiesen.

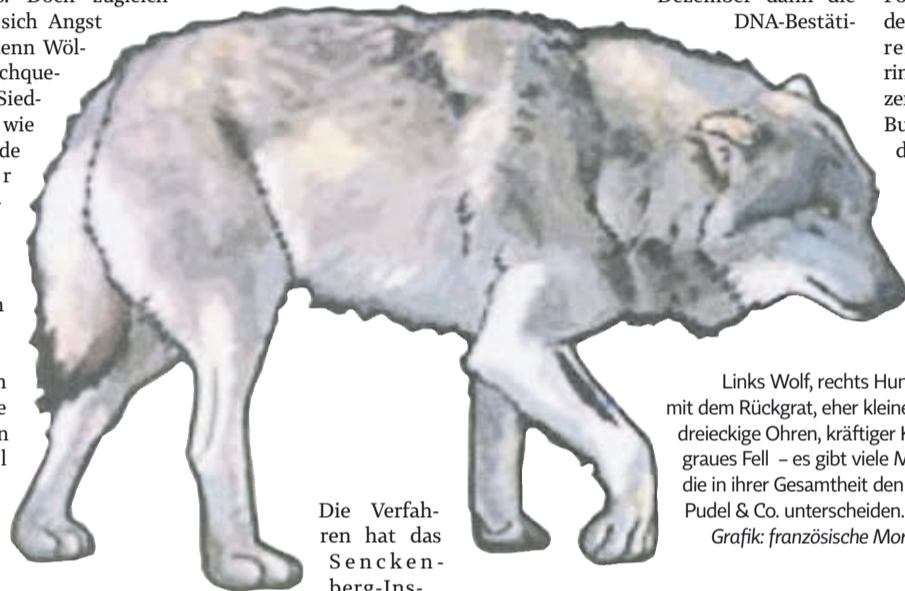
Ein Institut, das ebenfalls nicht nur mitochondriale DNA, sondern vor allem Kern-DNA untersucht und über eine umfassende forensische Untersuchung Genmaterialien und weiteren vorhandenen Informationen auf den Grund geht, ist das Hamburger Institut für forensische Genetik und Rechtsmedizin Forgen. Forgen der Forensikerin und Vorsitzenden des Bundesverbandes für Abstammungs-

und Wolf. Wir betrachten jetzt nicht nur „Wolf-Hund“ sondern beziehen es als Faktoren mit ein, wenn ein Tier ein Merkmal hat, welches zu 70 Prozent beim Wolf und nur zu 30 Prozent beim Hund vorkommt.“ Damit nimmt Forgen eine Art Feinkartierung vor.

Forgen gegenüber zeigt sich Senckenberg-Chefgenetiker Dr. Carsten Nowak dünnhäutig. Mit einer rein internen Information vom 29. Januar dieses Jahres hat sich Nowak nun auch ganz offiziell gegenüber einer Länderbehörde gegen die Methoden von

Dass dies mehr als eine Elfenbeinturmdebatte von Wissenschaftlern ist, belegt das wachsende Misstrauen gegenüber Senckenberg, ein Institut, das eine Monopolstellung bei der DNA-Entschlüsselung hat, aber nicht wie andere Institute nach den Anforderungen des Genetikdiagnostikgesetzes zertifiziert und auch nicht als Prüflabor nach dem Iso-Standard 17025 zur Durchführung von Abstammungs- und Spurenterminierungen akkreditiert ist. Die zweifelhaften Einlassungen Nowaks zur DNA-Analyse beim Ohrdruffer Rudel tragen nicht zur Vertrauensbildung bei.

Am morgigen Donnerstag werden nun die niedersächsischen Wolfsbera-



Die Verfahren hat das Senckenberg-Institut im Rahmen

Links Wolf, rechts Hund: Kopf in einer Linie mit dem Rückgrat, eher kleine, gleichschenklige dreieckige Ohren, kräftiger Körperbau, kurze Rute, graues Fell – es gibt viele Merkmale des Wolfes, die in ihrer Gesamtheit den Grauwolf von Pinscher, Pudel & Co. unterscheiden.

Grafik: französische Morphologie-Darstellung



Forgen gewandt. Methodische Unklarheiten und fehlende Aussagekraft, so der Ablehnungsgrund von

Forgen-Befunden.

ter in der Schneeverdinger Alfred-Toepler-Akademie geschult, auch zum „Umgang mit genetischen Analyseergebnissen verschiedener Labore“. In die Karten gucken lassen will sich die Landesregierung aber nicht – eine Presseakkreditierung wurde abgelehnt.

Vor wenigen Wochen erst ist ein Jungwolf durch die Straßen von Walsrode gewandert. Ein Foto davon landete bei der BZ auf der Titelseite. Wolf oder Mischling? Sollten im Heidekreis Mischlinge ihre Territorien haben, so ist dies rechtlich irrelevant, denn die Tiere sind auch als Hybride geschützt. Eine wesentliche Schwachstelle im europäischen Artenschutz. Für die Sicherheit der Menschen ist es nämlich sehr wohl relevant, da wilde, aber nicht scheue Hybride, die beispielsweise angefüttert wurden, leicht aggressiv auftreten können. Mit Hybriden steigt daher auch die „Wahrscheinlichkeit, dass sie häufiger in Konflikt mit dem Menschen geraten“, heißt es wörtlich im Wolfsleitfaden des Bundesamtes für Naturschutz.

Niedersachsen hat Regeln zu Hybride-Entnahme geändert

Unabhängig davon hat die niedersächsische Landesregierung ihren Umgang mit Hybriden inzwischen geändert. Während das Wolfskonzept von 2012 des Landes vorsah, Hybride zwingend der Natur zu entnehmen, gilt seit Oktober 2017 die Entnahme nur als Einzelfall-Maßnahme unter Berücksichtigung der Umstände und einer „gründlichen Analyse“. Ein Zwischenschritt ist die Besondere. So soll der genannte Jungwolf und auch das verhalten-sauffällige Cuxhavener Rudel – sie alle sind von Senckenberg als Wölfe, nicht als Hybridtiere identifiziert – zunächst nur besendert werden.

Damit bleibt nicht nur der Schutz des Wolfgenoms, also die genetische Arterhaltung, gegenüber einer offenen Hybridisierungs-politik auf dem Prüfstand, sondern auch die Sicherheit.

der zentraleuropäischen Kooperation CE Wolf auch international abgestimmt.

Doch die Zweifel an der Tauglichkeit der genetischen Bestimmung durch das Senckenberg-Institut mehren sich. So soll das Senckenberg-Institut ein Wolfsrudel im thüringischen Ohrdruf anhand von DNA-Proben als Wolf identifiziert haben. Bilder von Fotofallen zeigten dann aber, dass die Wolfsjungen schwarz waren, obwohl der hier gewöhnliche eurasische Grauwolf (canis lupus lupus) kein schwarzes Fell hat. Während Hals und Kopf des Grauwolfs in einer Linie mit dem Rückgrat liegen, zeigten sich die Ohrdruffer Tiere mit erhobenem Kopf. Auch die Rute der Tiere war nicht kurz, wie die des Grauwolfs, sondern lang und über den Hinterlauf deutlich hinausragend. Das Offensichtliche: Die Ohrdruffer Wölfe sind das Ergebnis einer Paarung zwischen Wolf und Hund. Ein Labrador hatte sich mit einer Wölfin gepaart.

Doch Senckenberg weist zurück, überhaupt DNA-Proben untersucht zu haben, bevor die Hybride als solche schon durch ihr Erscheinungsbild aufgefallen sind. „Erst danach bekamen wir nach und nach Rissproben

gung.

Doch das Umweltministerium erklärt gegenüber der BZ, dass Senckenberg bis dahin insgesamt 54 Proben eingereicht wurden – 43 Rissabstriche, 8 Kot- und 3 Haarproben. Hybride oder Hund wurden bis Dezember nicht festgestellt.

Wie konnten die Genetiker in Gelnhausen die Hybride übersehen, fragen Wolfskeptiker wie Wernher Gerhards aus Meißner, der sich als Wissenschaftsjournalist mit dem Thema auseinandersetzt. Die mögliche Lösung ist verblüffend simpel, kratzt an der Vertrauenswürdigkeit und könnte zum Damoklesschwert für das Senckenberg-Renomee werden, das sich selbst für seine Vielzahl an Vergleichswerten rühmt. Das Institut untersucht in der Regel in einem wenig aufwendigen Verfahren mitochondriale DNA, also die genetischen Stränge aus Zell-mitochondrien. Diese DNA ist allerdings keine Mischung der DNA von Vater- und Muttertier, sondern wird ausschließlich vom Muttertier vererbt. Der Hund war das Vätertier, die genetische Veränderung konnte dadurch unter dem Radar der Senckenberg-Genetiker bleiben. Im zweiten Schritt werden in einer sogenannten Mikrosatellitenanalyse mehrere DNA-Marker untersucht

gutachten (BVAG) Dr. Nicole von Wurm-Schwark.

Offiziell untersucht im staatlichen Auftrag allein Senckenberg die Wolfsproben. Doch immer wieder wird auch das Hamburger Forgen-Institut mit der Probenuntersuchung privat beauftragt. Die Forgen-Ergebnisse weichen regelmäßig von denen des Senckenberg-Instituts ab. Der Grund: Die Forgen-Analysten gehen der Frage nach Erklärbarkeit von Fakten nach.

„Ich konnte die Methodik nicht nachvollziehen“

Dr. Carsten Nowak
Senckenberg-Institut

„Ein Genort, der sogenannte Marker, hat zehn verschiedene Allele, also Merkmalsausprägungen“, erklärt von Wurm-Schwark. Die spezifischen Marker von Wölfen und Hunden betrachten die Genetiker genauer. „Nun kann es sein, dass drei der Marker nur beim Hund vorkommen, drei nur beim Wolf und vier zeigen sich bei Hund

METHODEN DER ARTBESTIMMUNG

Von der Morphologie bis zur DNA-Analyse

Es gibt verschiedene Ansätze, um Wolf und Hund voneinander zu unterscheiden.

► **Genetik:** Das deutsche Senckenberg-Institut und die mit ihm abgestimmten Einrichtungen des zentraleuropäischen Kooperationsverbands CE Wolf setzen auf eine umstrittene Zweischrittanalyse, in der die in den Mitochondrien gespeicherten DNA untersucht wird. Mitochondriale DNA (mt-DNA) wird nur über die weibliche Linie vererbt – ein Hund als Vater taucht in der

mt-DNA nicht auf.

► **Morphologie:** Der Vorsitzende der Initiative für große Carnivoren in Europa (Licie), Luigi Boitani, fordert deshalb eine ergänzende morphologische Bewertung, die die äußerliche Form und Gestalt der Tiere berücksichtigt. So unterscheiden sich Wölfe und Hunde maßgeblich an Hals, Kopf, Ohren, Rute, Augen, Krallen und beispielsweise in der Form und Anordnung der Pfotenballen.

► **Kraniologie:** Noch spezieller ist die Kraniometrie, die Ver-

messung der Schädelmerkmale.

► **Farbgenetik:** Getupft oder großfleckig, schwarz, braun oder eher orange – gerade bei der Analyse von Hunderassen kommt zusätzlich der Farbgenetik eine hohe Bedeutung zu.

► **Ichnologie** ist die Lehre von den Spuren des Lebens. Hundespuren (wechselhaft, da schnüffelnd) und Wolfsspuren (oft geradlinig, da eher auf Sicht laufend) unterscheiden sich.

► **Ethologie:** Die Verhaltensforschung vergleicht das Verhalten der Tiere, hier etwa der Wolfartigen. bz